

VERONIKA CARVER

NEBBY DOVE

GEFÄHRLICHE WINDE





CONTENT NOTES

Körperliche Gewalt

Emotionaler Missbrauch

Drogensucht

Trauma

Blut, explizite Szenen

Tod

Panikattacken

Rassismus

Verstümmelung

Schlacht

Kinderarbeit

Entführung

Zwangarbeit



WIDMUNG

Für alle,

die sich in keiner Schublade wiederfinden.

Für die Leisen und Lauten,

die Unsichtbaren und Unbequemen,

die Träumenden und Kämpfenden.

Diese Geschichte ist für euch.





AUSGELIEFERT

»Bereitmachen zum Entern!«, hallte das Gebrüll des Captains durch den Bauch des Schiffes. Lynx erschrak so sehr, dass er beinahe mitsamt seiner Fiedel aus der Hängematte gefallen wäre.

»Was?«, keuchte er und kämpfte sich durch den nachgiebigen Stoff.

Bitte nicht, schoss ihm durch den Kopf und auch sein Körper reagierte augenblicklich mit einem furchtsamen Vibrieren.

»In die Senkrechte, Spitzohr«, dröhnte Baer und lachte.

Der Luftpirat von der Größe eines Grizzlys zog die Schnürsenkel seiner Stiefel fest und erhob seine massive Gestalt. Die schwarze Mähne streifte an der Decke entlang, als er nach dem gekrümmten Säbel griff, der in der Wandhalterung neben den Bettsäulen lehnte. Das Mordwerkzeug hatte die Länge von Lynx' Oberkörper und steckte in einer Lederscheide mit Eisenbeschlägen, die in dessen Pranken ebenso tödlich sein konnten wie die blanke Klinge selbst.

Begleitet von den hämmernden Schlägen der Schiffsglocke blitzten die scharfen Reißzähne des Bärenarkaniers auf.

»Du verklemmst dir noch den Schwanz, so oft, wie du ihn einziehest.« Baers winzige Pupillen waren auf das Halbdunkel der Mannschaftskajüte angepasst und die gelbe Iris leuchtete blutdurstig auf, als er von Flink, dem Echsenmann mit dem schwarzen Kopftuch und den dunkelgrün, fast grau kolorierten Schuppen, angerempelt wurde.

»Lahmer Trampel, steh hier nicht im Weg rum«, zischte Flink und sprang den engen Gang entlang, bis sein umherschwingender Schwanz mit der Dunkelheit verschmolz.

Knurrend eilte Baer ihm nach, wobei er das Schiff mit seinen schweren Schritten erbeben ließ. Lärmend begleitete ihn ein Strom aus Luftpiraten und ehe Lynx sich versah, war er der letzte in der Kajüte.

Mit wild schlagendem Herzen rutschte er aus der Hängematte direkt in seine Stiefel und warf sich den dunkelblauen Mantel um. Er hasste es hier, hasste die Gewalt, die Gleichgültigkeit, mit der die Piraten der Dreadme unter Captain Magnus Woodleg mordeten. Obwohl es besser für ihn wäre, endlich abzustumpfen, würde er sich wohl nie daran gewöhnen. Für ihn gab es nur dieses Leben, ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Er rümpfte die Nase über den Gestank, den seine Mannschaftskameraden aufgewirbelt hatten, und prüfte, ob seine Fiedel sicher verstaut war. Er schlief zwar in der höchsten der drei übereinander befestigten Hängematten, doch seine Paranoia war bei diesem wilden Haufen Grobiane berechtigt. Einmal hatte der Stierarkanier Aster seinen wohlgeformten Hintern auf dem Instrument platziert und sich anschließend nur über den Holzsplitter in seiner rechten Arschbacke beschwert. Das war einer der seltenen Momente gewesen, in denen Captain Woodleg etwas Erfreuliches getan und Aster einmal quer übers Deck geworfen hatte.

Lynx' Anwesenheit an Bord der Dreadme diente einem einzigen Zweck, den er ohne Fiedel nicht erfüllen konnte, also hatte Aster einen Großteil seiner nächsten Beute an ihn abdrücken müssen.

Bis dahin waren verdammt lange drei Wochen ohne Spiel und Gesang vergangen.

»Du verpasst die ganze Aufregung, kleines Kätzchen«, säuselte eine weibliche Stimme hinter ihm. Lynx wirbelte herum und blickte in das nachtfarbene Antlitz von Hakata, dem meuchelnden Schatten des Captains.

»Ich stehe sowieso allen nur im Weg herum. Was machst *du* hier?«, schoss er zurück, um seinen Schreck zu verbergen, und spürte, wie sich sein Nackenfell aufstellte. Hakata war ihm nicht geheuer. Ihre langen Finger waren unnachgiebige Werkzeuge von Schmerz und Lust. Sie hielt ihnen Woodlegs Launen meist vom Leib, indem sie die Nächte öfter in seinem Bett, als in der Mannschaftskajüte, verbrachte. Selbst der hinterlistige Flink, der nichts von Menschen hielt, zollte dieser Dame gebührenden Respekt.

Hakata schlich lautlos an Lynx vorbei. Dabei strich der durchscheinende Stoff ihres Kaftans seinen Unterarm entlang und ließ seine Schnurrhaare nervös zucken.

»Ich habe ein Auge auf die Crew, mein süßer Luchs. Husch, husch. Du darfst vom Achterdeck aus zusehen und deiner Poesie freien Lauf lassen.«

Hakata lächelte. Ihre vollen Lippen teilten sich und gaben den Blick auf die spitz gefeilten Zähne frei.

Er nickte, zu keiner akustischen Antwort fähig, und folgte ihrer wiegenden Hüfte durch die Gänge des Schiffes.

Hakata sprang die große Treppe zum Deck hinauf, dass selbst er Mühe hatte, ihr zu folgen, und tauchte in die Masse erregter Leiber ein, die sich wie Pech über das Holz rollte, an den Tauen zog und die Entermesser rasselte.

Woodlegs Lachen hallte vom Achterdeck heran und seine breite Gestalt hob sich dunkel vor der beginnenden Dämmerung eines blassorangefarbenen Morgens ab. Der nächtliche Sturm hatte offensichtlich nachgelassen, auch wenn Lynx ein heftiger Wind durchs Fell fuhr und ihn frösteln ließ.

Er quetschte sich im Rücken der Crew an der Wand entlang zur Treppe durch, erklomm sie halb auf dem Geländer, weil das einfacher war, als den Bisonarkanier Rofgaad darum zu bitten, Platz zu machen, und sprang auf die Reling. Leichter fiele die

Aktion ohne die Stiefel, aber seine Pfotenfüße vor den schweren Schritten der Piraten zu schützen, erschien ihm sinnvoller. Er hielt sich an den dicken Tauen fest, die die gasgefüllte Blase über ihren Köpfen an den Korpus des Luftschiffes befestigten, und reckte den Hals.

»Sieh diese prachtvolle Handelsgaleone«, keckerte der Captain hinter ihm. Seine Sprache war von einem immerwährenden Lachen durchdrungen, was den Widderarkanier aber nur geringfügig dabei störte, Ordnung in seine Crew zu bringen. Woodleg war jemand, der Strafen für ein ungewolltes Muskelzucken im Gesicht verteilte. Und diese Strafen ließ niemand mehr als einmal über sich ergehen, eher wurde die eigene Zunge verschluckt.

Lynx kniff die Augen zusammen. Vor dem Hintergrund rosa-farbener Gewitterwolken zeichnete sich das fremde Luftschiff ab.

»Wagenrad auf indigoblauem Grund, die Ränder von Goldfäden durchzogen. Das ist die Flagge der van Beuten.« Obwohl er innerlich vor Angst beinahe schmolz, durfte er sich nichts anmerken lassen. Er musste sich in die Mannschaft einfügen, so tun, als könnte er werden wie sie. Mit einem raschen Blick auf den Höhenmesser schnaubte er. »Die Luft ist zu dünn für sie. Und das wollen erfolgreiche Himmelsfahrer sein?«

Wieder das unheimliche Lachen. »Das sind doch nur Menschen. Angst macht dumm, kleiner Luchs. Deshalb sind wir erfolgreich, und sie nicht.«

Lynx blickte sich zu Woodleg um. In seinem Schatten kauerte Hakata, nur durch das Weiß ihrer Iris und den vor Vorfreude gebleckten Zähnen zu entdecken. Der Captain selbst streckte den breiten Rücken durch und stemmte die tellergroßen Hände in die Hüfte. Sein graubrauner Mantel war ausgebllichen und zerschlissen, wodurch er den Eindruck resoluter Gleichgültigkeit erweckte. Seine beiden gewundenen Hörner reichten weit in die Luft und ihre Brutalität war jedem Aeronauten bekannt, ob

Forschungsreisenden, Händlern, oder Abenteurern, ja selbst der königlichen Garde und ihrer mächtigen Luftflotte.

»Dichte, Luchsunge! Du gewinnst für mich den Musikwettbewerb in Old Shiner, verstanden?«

Lynx schnüffelte hektisch. Er konnte sich ausmalen, was ihm sonst blühte.

Bloß nicht die Nerven verlieren ...

Das war leichter gedacht als getan, denn sobald die Kanonen der Dreadme die Enterhaken abschossen, die krachend in die Seite des Menschenschiffes schlugen, brandete das Johlen der Piraten auf. Dieses Geräusch ließ ihn immer in Schockstarre verfallen, seit er es auf der Handelsreise mit seinen Eltern gehört hatte. Eine Starre, aus der er sich gewaltvoll herausreißen musste, indem er sich auf die Innenseite der Wange biss. Der Geschmack des Blutes hob den Schleier vor seinen Augen und er bemühte sich darum, den Schwanz nicht länger zwischen seine Beine zu klemmen. Stattdessen zwang er sich zur Reling, hob die Pfotenhände auf das ausgebliebene Geländer und blickte zur Handelsgaleone.

Die Seile der Enterhaken spannten sich. Ein Ruck ging durch die Dreadme, als die Luftschiefe aufeinander zu schwebten. Lynx schaffte es, nicht die Krallen auszufahren, hielt jedoch unbewusst die Luft an.

Wo ist die Besatzung?

Er suchte das Deck der Galeone ab, bis endlich eine Handvoll Menschen von unter Deck herausgezerrt kam und sich panisch Befehle zurief.

Zu spät, dachte Lynx. Auch wenn sie jetzt noch das eine oder andere Seil der Enterhaken durchschnitten, dieser Kampf war bereits vorüber gewesen, als Captain Woodleg zur Verfolgung ausgerufen hatte.

Da entdeckte er eine geöffnete Klappe im Schiffsrumpf und im nächsten Moment zerriss ein Knall die Luft. Das Zischen der

Kanonenkugel wurde rasch lauter, bis sie knapp über Lynx und an Woodleg und Hakata vorbeirauschte.

Der heiße Luftzug ließ Lynx nach Luft schnappen.

Keckerndes Lachen erklang. »Zu einfach!« Woodlegs Schritte, *Poch, Klonk, Poch, Klonk*, ließen das Deck erbeben. Der Schatten des Widdermannes legte sich über Lynx, als der sich neben ihn stellte.

»Wolltet ihr mich oder unseren Ballon treffen, ihr Versager?«, brüllte er über das vorfreudige Hufscharren und Säbelrasseln seiner Crew hinweg.

Lynx schluckte schwer und riss sich zusammen.

»Wo bleibt euer Respekt, euch angemessen zu wehren?«, rief er zustimmend. Er sprang auf die Reling und lief an ihr entlang, bis er sich an einem der Seile festhalten konnte, um Abstand zwischen sich und den Captain zu bringen, dessen schnaubender Atem ihn erzittern ließ.

In diesem Moment prallten die Flanken der Schiffe gegeneinander. Der Rückstoß war so heftig, dass Lynx fast über Bord gegangen wäre. Er fauchte und fing sich wieder. Beobachtete, wie der Schrecken aus blutgierigen Arkaniern über die Menschen herfiel.

Er kannte die Bewohner Glyns nicht sonderlich gut, wusste nur um die Geschichten, die man sich in seiner Heimatstadt und hier auf dem Piratenschiff erzählte. Aber niemand hatte verdient, auf die Art abgeschlachtet zu werden, wie die Dreadmes sie pflegten.

Inzwischen war ein Dutzend in dunkle Uniformen gekleidete Wachleute angerückt, lange Gewehre im Anschlag, die sie in flammenden Salven auf die Piraten abfeuerten. Die Kugeln zerrissen Fleisch und Muskeln, doch die Verletzungen der Vordersäten würden bloß für Gesprächsstoff unter den Arkaniern sorgen, die ihre Narben mit mehr Stolz trugen, als ihnen ihre Leben lieb waren. Rasend warfen sie sich auf die Menschen, überrannten

sie einfach, hackten ihnen die Gliedmaßen ab und schlitzten ihnen die Bäuche und Gedärme auf, dass der Geruch von Blut und Kot bald an Lynx' empfindliche Nase drang.

Er presste die Lippen aufeinander, unterdrückte den Würge-reiz.

Wie soll ich aus purer Grausamkeit ein heroisches Loblied dichten?

Das fragte er sich, seit er an Bord der Dreadme gekommen war. Bisher war ihm keine Antwort darauf eingefallen, obwohl sein Leben davon abhing.

»Das ging enttäuschend schnell. Luchs, mitkommen!« Woodleg war bereits auf den Treppen, sah sich nicht einmal nach ihm um. Nur Hakata wartete, bis er vor ihr nach unten eilte. Er sprang hinter dem Captain auf die Planke, die die beiden Schiffe miteinander verband. Die Piraten waren so geübt, sie im Moment des Aufpralls anzubringen, dass selbst ein geringer Höhenunterschied kein Hindernis darstellte. Ohnehin waren die Dreadmes hervorragend darin, andere Schiffe auf der am besten geeigneten Flughöhe zu kapern.

Bis Woodleg in der Mitte des Decks der Galeone angelangt war, lagen die Wachleute bereits abgeschlachtet da. Ihr Blut floss in Strömen in die Ritzen der Planken, reflektierte das Licht des anbrechenden Morgens wie ein Spiegel. Nur einer saß auf den Knien, die Hände auf dem Rücken, inmitten der Leichen. Dem Abzeichen auf seiner Brust nach handelte es sich um den Vorgesetzten der Wachen. In seinen Zügen stand pure Resignation.

Woodleg packte sein Gesicht mit einer Pranke und zwang den Menschen, ihn anzusehen.

»Du bist mir eine Erklärung schuldig. Was sollte diese lächerliche Gegenwehr?«

In den Augen des Menschen blitzte etwas auf. »Was bekomme ich für meine Antwort?«

Lynx ballte die Pfotenhände zu Fäusten. Er wusste, dass Widerstand zwecklos war.

Sicherlich war dem Menschen das auch klar, dennoch trotzte er Woodleg.

Der Captain lachte und die Dreadmes um sie herum stimmten mit ein. Währenddessen quetschte er das Gesicht des Menschenmannes, bis dieser vor Schmerz aufjaulte. Er ließ ihn los, packte mit einer unheimlichen Geschwindigkeit dessen Ohr und riss es einfach ab.

Lynx wollte die Lider aufeinanderpressen, um diese Grausamkeit nicht mitansehen zu müssen. Doch er spürte Hakatas Blick auf sich, sah, wie sie sich gierig über die Lippen leckte, und das bereitete ihm noch viel größere Übelkeit.

In diesem Moment kamen einige Piraten an Deck. Sie schleppten Menschenleiber an, adlig gekleidete Männer und Frauen, selbst zwei Kinder waren dabei. Sie sahen unversehrt aus, doch ihre Herzen waren stehen geblieben, denn das fehlende Schlagen hörte Lynx nur zu deutlich.

»Captain! Die hier haben wir in ihrer schnielen Kajüte gefunden«, rief der Echsenmann Flink und spuckte auf die Leiche eines bärtigen Braunhaarigen, dessen Mund leicht offenstand. Die Augen waren weit aufgerissen, als hätte er gegen eine unsichtbare Kraft gekämpft und verloren.

Woodleg erfasste die Situation mit einem Blick. »Erstickt.« Er sah wieder zum Wachmann. »Was habt ihr in dieser Flughöhe überhaupt verloren?«

Der Mann hielt sich die blutende Stelle, an der sein Ohr gewesen war. Er keuchte.

»Der Sturm ... hat uns vom Kurs abgebracht.«

»Und warum seid ihr nicht sofort herabgestiegen, ihr wimmernden Maden? Habt ihr geglaubt, den Himmel unterjochen zu können?«

Lynx hörte den brodelnden Hass in Woodlegs Stimme. Er war erfüllt davon, jede Faser seines Körpers schien daraus zu bestehen. Und der meiste Hass richtete sich gegen die Menschen. Warum, das hatte er bisher nicht herausgefunden.

»W... Wir sind keine Aeronauten. Der Sturm hat die meisten von uns bewusstlos werden lassen. D... Der Steuermann, er ist ... er war bereits tot! S... So wie ...« Er brach ab, doch sein Blick lag bedeutungsschwer auf den Leichen der Adligen.

Woodleg zog seinen Säbel. Lautlos, als würde er die Luft selbst zerschneiden. Sein Blick fiel auf Lynx, dem es eisig durch Mark und Bein fuhr.

»Lächerlich, nicht wahr? Sie vermehren sich wie Kakerlaken, erdrücken uns mit ihrer Masse, aber für sich genommen sind die Menschen schwach und erbärmlich.« Er wandte sich wieder dem Wachmann zu, der die bebenden Hände erhoben hielt, als wollte er damit die Klinge abfangen. »Meine Dreadmes wissen alle, wie man ein Luftschiff steuert. Selbst mein Barde hätte euch retten können. Euch habt ihr durch Arroganz und Unvermögen selbst ins Verderben geführt.«

Die Handflächen des Wachmannes glänzten von seinem Blut. »B... Bitte! Ich habe Informationen, die wertvoll für Euch sein könnten!«

Lynx wollte einen Schritt zurückgehen, doch seine Stiefel klebten auf der Planke fest.

»Ich höre.«

»D... Der Rote Gigant! Wir haben ihn g... gesehen!«

Lynx spitzte die Ohren. Das war unmöglich!

»Richtig, und ich bin der König von Glyn.«

»Es ist wahr!« Der Wachmann reckte sich Woodleg entgegen, deutete mit dem Finger gen Horizont. »Er flog Richtung Osten, mindestens fünf Karintel über uns, aber unser Späher hat ihn eindeutig identifiziert!«

Der Captain nahm den Säbel herunter, packte den Wachmann mit der freien Hand am Kragen und hob ihn zu sich auf Augenhöhe, sodass die Stiefel des Menschen einen halben Meter über dem Boden baumelten.

»Und wie identifiziert man ein Wesen, das nur in Legenden existiert?« Seine Stimme war selten so ruhig. Unterdrückte Erregung klang in ihr mit, die kaum einer der Dreadmes heraushörte, im Gegensatz zu Lynx, mit seinen Katzenohren.

»Er war rot und riesig, und seine Flossen und Finnen bestanden aus Schleieren, als wären sie aus purpurnem Nebel.« Der Wachmann schien zu glauben, eine Rettung für sich gefunden zu haben.

Lynx wunderte nicht, dass die erfahrene Luftwache in dieser Höhe weniger Probleme hatte, zu atmen, als dessen adlige Begleitung. Die Menschen hatten Mittel und Wege gefunden, sich an dünne Luft zu gewöhnen.

Dennoch war das Leben dieses Mannes verwirkt. Denn als Woodleg die Klinge des Säbels langsam, aber unerbittlich in dessen Magen versenkte, wäre es vermutlich gnädiger gewesen, im Sturm zu ersticken.